

„Rain Man“ – Was heißt es, Autist zu sein?

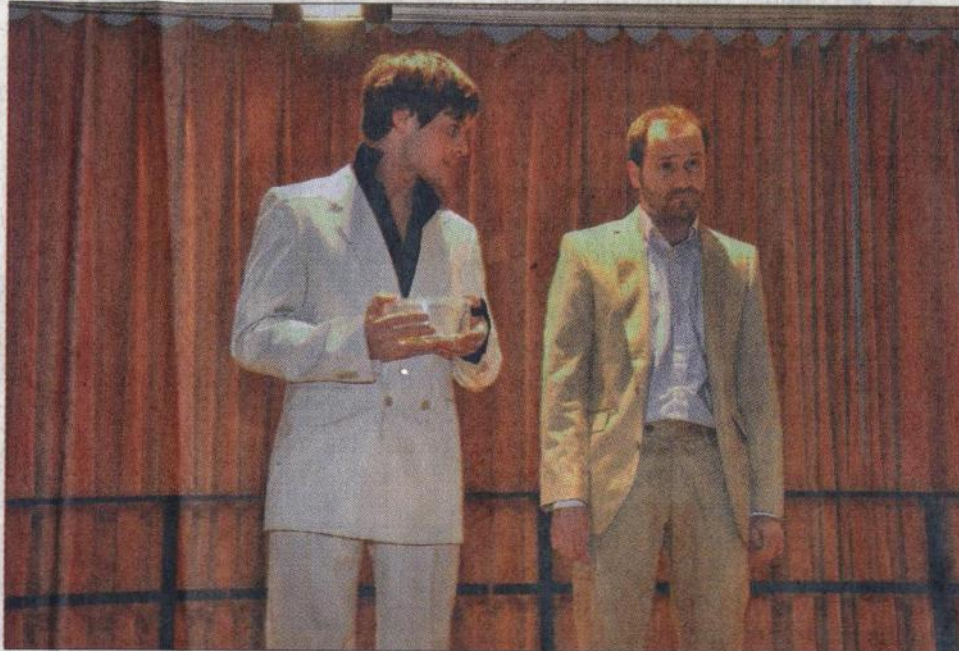
Was als unhöfliches Verhalten im Leben erscheint, kann manchmal tiefere Ursachen haben

Von Markus John

Moosburg. Die diesjährige Produktion der Bühne Moosburg bringt den Kinoklassiker „Rain Man“ auf die Theaterbühne. Das Zusammentreffen zweier ungleicher Brüder, das durch seinen Tiefgang aber auch durch seinen Humor besticht, ist zugleich ein Miteinander von einem Nicht-Behinderten und einem Behinderten, einem Autisten. Die vom griechischen Wort „autos“ (selbst) stammende Bezeichnung Autismus wird von der Weltgesundheitsorganisation zu den tiefgreifenden Entwicklungsstörungen gerechnet.

Wenn man Autismus erklären möchte, dann mit diesem einfachen präzisen Satz: „Autismus ist eine angeborene schwerwiegende Wahrnehmungs- und Informationsverarbeitungsstörung“. Es handelt sich um eine neurologische Erkrankung, das heißt, die Funktionsweise des Gehirns ist eingeschränkt oder stark beeinflusst.

Autismus kann in jeder Familie und bei jedem Kind vorkommen. Es gibt keine grundsätzliche oder immer geltende Ursache für das Vorkommen dieser Krankheit. Amerikanische Schätzungen gehen von 50 Fällen bei 10 000 Kindern aus. Keine große Zahl, aber sie nimmt die letzten Jahrzehnte zu. Man glaubt heute, dass Autismus genetische Ursachen hat. Die noch bis in die 1960er



Charlie Babitt (Philip Birnstiel, l.) gelingt das Miteinander mit seinem autistischen Bruder Raymond (Alexander Vitzthum) erst nach und nach (Foto: mj)

Jahre vertretene These, Autismus entstehe aufgrund der emotionalen Kälte der Mutter, durch lieblose Erziehung, mangelnde Zuwendung oder psychische Traumata, gilt heute als widerlegt.

Als Form einer schwerwiegenden Entwicklungsstörung wird Autismus normalerweise innerhalb der frühen Kindheit diagnostiziert. Die erkrankten Kinder weisen in der Regel ein gestörtes Sprach- und Bewegungsverhalten auf. Ferner zeigt sich „Kontaktarmut“ bis hin zur so-

zialen Isolation und ein „Nichtverstehen und Akzeptieren“ der äußeren Einflüsse. Veränderungen ihrer Umwelt, wie zum Beispiel umgestellte Möbel oder ein anderer Schulweg, beunruhigen und verunsichern manche autistische Menschen.

Manchmal geraten Betroffene auch in Panik, wenn sich Gegenstände nicht mehr an ihrem gewöhnlichen Platz oder in einer bestimmten Anordnung befinden, oder es bringt sie ein unangekündigter Be-

such oder spontaner Ortswechsel völlig aus der Fassung. Handlungen laufen meist ritualisiert ab, und Abweichungen von diesen Ritualen führen zu Chaos im Kopf, denn es fehlen bei unerwarteten Veränderungen von Situationen oder Abläufen in der Regel alternative Strategien. Sie reagieren dann mit Schaukeln des Kopfes oder Oberkörpers, im Kreis umhergehen, Finger verdrehen, Oberflächen betasten und vereinzelt auch selbstverletzendes Verhalten.

Die Interessen von Autisten sind meist auf bestimmte Gebiete begrenzt, jedoch besitzen manche von ihnen auf dem Gebiet ihres besonderen Interesses außergewöhnliche Fähigkeiten, zum Beispiel im Kopfrechnen, Zeichnen, in der Musik oder in der Merkfähigkeit. Man spricht dann von einer „Inselbegabung“; diejenigen, die sie haben, nennt man Savants. 50 Prozent der bekannten Inselbegabten sind Autisten. Sie können sich eventuell nicht alleine anziehen, können aber komplette Telefonbücher auswendig lernen wie zum Beispiel Rain Man, der bekannteste unter den Savants.

Gott sei Dank ist der „Rain Man“, der am 9. März um 19.30 Uhr in der Schöfflerhalle Premiere feiert, nur ein Theaterstück. Anschauen lohnt, denn was vielleicht als unhöfliches Verhalten im Leben erscheint, kann manchmal tiefere Ursachen haben.